



Unsterbliche Zeugen

Holographische 3D-Projektionen als Symptom einer Krise

Von Axel Doßmann



Dr. Axel Doßmann ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Geschichte in Medien und Öffentlichkeit der Friedrich-Schiller-Universität Jena sowie Leiter des Forschungs- und Ausstellungsprojekts »Sozialismus im Bild« im Verbund »Diktaturerfahrung und Transformation« des Bundesministeriums für Bildung und Forschung.

Veröffentlichungen (Auswahl):
Begrenzte Mobilität. Eine Kulturgeschichte der Autobahnen in der DDR, Essen 2003; mit Jan Wenzel und Kai Wenzel, Architektur auf Zeit. Baracken – Pavillons – Container, Berlin 2006; mit Susanne Regener, Fabrikation eines Verbrechers. Der Kriminalfall Bruno Lüdke als Mediengeschichte, Leipzig 2018.

»Wie viele Geschichten wurden nicht erzählt, weil es keine Überlebenden gab!«, sagte Elie Wiesel. Jorge Semprún entgegnete: »Wie viele Geschichten werden bis heute

nicht erzählt, weil manche Überlebenden nicht darüber sprechen wollen. Wir Sprechenden sind in der Minderheit!«¹

1995: Zeugen im Gespräch vor Fernsehkameras

Im März 1995, im Umfeld der Gedenktage zur Befreiung der nationalsozialistischen Lager 50 Jahre zuvor, unterhielten sich Elie Wiesel (1928–2016) und Jorge Semprún (1923–2011) vor den Kameras von ARTE. Wiesel war als Jude verfolgt worden, Semprún, weil er als junger Kommunist gegen die deutschen Besatzer kämpfte. Die beiden Schriftsteller sprachen über ihre unterschiedlichen Erfahrungen in der Welt der Lager, sie erwähnten auch ihre Angst vor dem tödlichen Sog ihrer Erinnerungen. Beide hatten erst mit einem Abstand von zehn bzw. fünfzehn Jahren nach der Befreiung über ihre Erfahrungen von Deportation, Auschwitz und Buchenwald zu schreiben begonnen. Sie vergegenwärtigten in dem Gespräch auch ihre widersprüchlichen Gefühle, wenn sie sich als Überlebende und »Zeitzeugen« an Erinnerungsritualen beteiligten. Auf den Bühnen

.....
¹ »Unüberbrückbare Erinnerungen. Ein Zwiegespräch zwischen Jorge Semprún und Elie Wiesel«, in: *WerkstattGeschichte* 13 (1996), S. 49–59, hier S. 57. Vgl. Jorge Semprún, Elie Wiesel, *Se taire est impossible*, Paris 1995, S. 37 f.; deutsch in der Übersetzung von Wolfram Bayer bei Suhrkamp: dies., *Schweigen ist unmöglich*, Frankfurt am Main 1997, S. 42 f. Ich danke der DFG und der Fritz Thyssen Stiftung für Reisestipendien, die 2017/18 neben Forschungen für ein interdisziplinäres Portal zu David P. Boders Interviews mit Displaced Persons im Sommer 1946 auch die Auseinandersetzung mit den »Hologramm«-Zeugen ermöglicht hat. Ich danke ebenfalls der USC Shoah Foundation für ihre Unterstützung bei Recherche und Photorechten, insbesondere Prof. Dr. Wolf Gruner, Kia Hays und Dr. Martha Stroud.

der Zeugenschaft verspürten sie Fluchtreflexe und den Wunsch, allein zu sein und nichts sagen zu müssen.

»Jorge Semprún: Es überrascht mich, wie viele neue Zeugenaussagen es gibt, von Leuten, die sich bis dahin nie zu Wort gemeldet haben. Elie Wiesel: Ich stelle mir immer vor, daß wir in ein paar Jahren den letzten Überlebenden finden. Semprún: Das ist eine Zwangsvorstellung. [...] Ich stelle mir ein Fernsehteam vor, das anreist und sagt: Mein Herr, meine Dame, Sie sind der letzte Überlebende. Was tut er? Er bringt sich um. Wiesel: Nein. Ich stelle mir lieber vor, daß man ihm Fragen stellt, alle Fragen dieser Welt. Wirklich alle. Und er wird sich diese Fragen anhören. Und danach wird er die Achseln zucken. Man wird ihn fragen: Nun? Und er wird schweigen. Ein fruchtbares Schweigen immerhin. Der Letzte. Ich möchte nicht der letzte Überlebende sein. Semprún: Ich auch nicht. Elie Wiesel: Unser Problem ist also, daß wir vor einer schrecklichen Wahl stehen. Schweigen verbietet sich, Reden ist unmöglich.«²

2016: Zeugin vor 116 Kameras

Die Frau im Aufnahmestudio wirkt etwas angespannt. Über ein Mikrofon wird die 87-Jährige aufgefordert, einen Satz nachzusprechen: »My name is Eva Schloss and I am a Holocaust Survivor.«³ Sie spricht nach, man hört, dass Englisch nicht ihre Muttersprache ist. Sie wurde 1929 in Wien geboren. 1944 war ihre Familie aus den Niederlanden nach Auschwitz deportiert worden, allein sie und ihre Mutter überlebten.

Sie ist umzingelt von Technik in einem Raum ohne natürliches Licht. Sie sitzt auf einem Stuhl in der Mitte von »Light Stage 6«, einer geodätischen Kuppel, circa acht Meter im Durchmesser. Interviewer und Interviewte sehen einander über Displays, der Interviewer muss aus technischen Gründen außerhalb des Kamera-Doms bleiben. An der wabenförmigen Konstruktion sind in regelmäßigen Abständen elektronische Aggregate fixiert: 116 Digitalkameras und 6000 LED-Lampen. Die Apparatur wird während des Interviews hoch auflösbare Filmbilder von jeder Körperbewegung aufnehmen und Eva Schloss' Stimme speichern – der Ausgangspunkt für die aufwendige digitale Postproduktion von »New Dimensions in Testimony«.

Das »fruchtbare Schweigen«, das Semprún und Wiesel noch 1995 für »den letzten Augenzeugen« imaginierten, spielt in der Light Stage 6 keine Rolle. Hier wird geredet, Zeugen beantworten Frage um Frage, insgesamt 20 Stunden lang, verteilt auf vier oder fünf Tage. Wer diese »Lichtbühne« betritt, hat nicht nur entschieden,

zu sprechen, sondern ist auch ausgewiesen für überzeugende Rollenspiele in der Holocaust Education. Fast alle der 19 bislang Ausgewählten haben jahrzehntelange Erfahrungen, als Zeuginnen und Zeugen des Holocaust in der Öffentlichkeit aufzutreten, vor Schulklassen, in Museen, vor Kameras. Sie wissen, wie man wirkungsvoll Worte wählt. Sie sind in der Lage und bereit, ihre Lebensgeschichte in 5, 15 oder 45 Minuten zusammenzufassen. Sie arrangieren sich auch mit dem Wunsch der Produzenten, möglichst nicht länger als in zwei Minuten auf die einzelnen Fragen zu antworten – mehr Aufmerksamkeitsspanne sei von Museumsbesuchern nicht zu erwarten. Die Interviewten haben Erzählstrategien entwickelt, die vor allem Kinder und Jugendliche erreichen sollen. »The value of the project is to provide an intimate experience with eyewitnesses to history who are uniquely qualified to reflect on life«, heißt es lakonisch in der Projektbeschreibung.⁴

Stephen D. Smith, Executive Director der Shoah Foundation, fragte 2016 Eva Schloss zum Beispiel nach ihren einstigen Gefühlen, den »gelben Stern« zu tragen. Sie reagierte mit einer selbstreflexiven Anekdote, die sie in genau 20 Sekunden erzählte. »These answers are great, just the right length to the right amount of details, wonderful!«⁵ Die enthusiastische Reaktion von Smith macht deutlich, dass die Qualität der Interviewzeugnisse vor allem an der vorgestellten erzieherischen Wirkung und pragmatischen Kürze gemessen wird.

Die Shoah Foundation hat für die Interviewpartner mehr als eintausend Fragen vorbereitet: Zum einen sind das Fragen, die auf das jeweilige individuelle Leben abgestimmt sind. Sie beruhen auf der Auswertung vorher gegebener Interviews, auf Zeugenaussagen vor Gericht, Archivdokumenten und Autobiographien. Die Fragelisten sind Ergebnis von Teamarbeit, bei der auch Expertise aus der Traumaforschung hinzugezogen wird; US-amerikanische Schülerinnen und Schüler sollen mit ihren Fragen Perspektiven künftiger Nutzer weltweit einbringen. Zum anderen gibt es sogenannte universale Fragen, die allen anderen Interviewten auch gestellt werden: »Glauben Sie an Gott?« oder »Was empfinden Sie, wenn Sie sehen, dass andere Menschen Opfer eines Genozids werden?«⁶

Für die meisten Fragen kennen die Interviewer die Antworten bereits. »Dimensions in Testimony« sucht nur vereinzelt neue historische Erkenntnisse. Die Interviews werden gemacht, weil alte Videointerviews nicht den technischen Standards entsprechen, die für

2 Ebd., S. 42 f. und 57.

3 So gezeigt in Davina Pardos Dokumentarfilm 116 CAMERAS (USA 2017), Film unter: <https://www.116cameras.com/> [3.8.2019].

4 »Der Sinn dieses Projektes ist es, ein persönliches Erlebnis mit Augenzeugen der Geschichte zu ermöglichen, die in einzigartiger Weise über das Leben nachdenken können.« What is »Dimensions in Testimony«?, <https://sfi.usc.edu/dit> [3.8.2019].

5 »Diese Antworten sind großartig, genau die richtige Länge und das richtige Maß an Details, wunderbar!« 116 CAMERAS (USA 2017), 15 min., hier bei 5.50 min., <https://www.116cameras.com/thefilm1> [3.8.2019].

6 Dazu auch Maria Zalewska, »Holography, Historical Indexicality, and the Holocaust«, in: *Spectator* 36:1 (Spring 2016), S. 25–32, S. 27 f.

das neue, interaktive Erlebnisarrangement nötig sind. Im Studio wird eine umfassende Sammlung hoch auflösbarer Filmdaten generiert, die in der Postproduktion die gewünschte Dialogsimulation kreiert und ein mental-körperliches »Eintauchen« (Immersion) anstrebt, das die digitale Figur als leibhaftiges Gegenüber erleben lässt. Der Datensatz bietet für künftige Präsentationsformate größte Flexibilität, die holographischen Projektionen sind nur der bescheidene Anfang.⁷ »Dimension in Testimony« setzt mehr als alle vorherigen filmischen Interviews auf Publikumswirkung und multimediale Auswertbarkeit. Wurden Zitate-Clips bislang nachträglich für schulpädagogische Arrangements aus langen Interviewpassagen herausgeschnitten, liefern diese »letzten Zeugen« bereits selbst die Message in der pädagogisch gewünschten Kürze.

Bis August 2019 haben sich elf hochbetagte Zeuginnen und zehn Zeugen in diese Aufnahmesessions begeben: 19 Überlebende des Holocaust, eine Überlebende des Nanjing Massakers 1938 und ein jüdischer Veteran der Roten Armee. Dominierte ab 2014 zunächst Englisch als Interviewsprache, ist seit 2018 auch Hebräisch, Spanisch, Russisch und Deutsch hinzugekommen. Anita Lasker-Wallfisch war die Erste, die sich zweimal den Interviewprozeduren gestellt hat. 2015 unterstützte sie die Fabrikation ihres digitalen Alter Ego in Englisch, 2019 stellte die inzwischen 94-Jährige den Kuratoren deutschsprachige Antworten zur Verfügung. Die Erweiterung der Sprachen nimmt weniger Rücksicht auf die einstigen Muttersprachen der Interviewten, als dass sie dem Ziel dient, das neue Format weltweit für Holocaust Education anbieten zu können.⁸

Seit 2017 wird »Dimensions in Testimony« als eine »Sammlung interaktiver Biographien« vorgestellt.⁹ Die Shoah Foundation betont damit, dass User der Software entlang individueller Interessenschwerpunkte mit eigenen Fragen eine audiovisuelle Biographie des Zeugen montieren können. Aus vermeintlich passiven Konsumenten herkömmlicher Videozeugnisse sollen aktive »Prosumer« werden. Doch ob und wie ein solcher digitaler Do-it-yourself-Baukasten

7 Stephen Smith, »Interactive Holocaust Biography: Literacy, Memory, and History in the Digital Age«, Beitrag auf der »Digital Conference«, Panel »Dimension in Testimony« im November 2017, als Stream unter: <https://sfi.usc.edu/video/digital-conference-day-1-panel-5>; außerdem der Bericht zum Panel: <https://sfi.usc.edu/news/2017/11/20081-scholars-consider-ethics-possibilities-and-critiques-new-dimensions-testimony> [3.8.2019].

8 Auf das ähnlich angelegte »Forever Project« am britischen National Holocaust Centre and Museum, das mit Unterstützung der Shoah Foundation bislang zehn Überlebende der Shoah interviewt hat, gehe ich hier nicht ein. In den USA werden die »Hologramm«-Zeugen 2019 an drei Museen präsentiert: am Illinois Holocaust Museum and Education Center in Skokie (Illinois), am CANDLES Holocaust Museum and Education Center in Terre Haute (Indiana) sowie temporär am Museum of Jewish Heritage in New York City (New York). Das Historische Nationalmuseum in Stockholm ist das erste in Europa, das 2019 einen temporären Versuch gestartet hat.

9 What is »Dimensions in Testimony«?, <https://sfi.usc.edu/dit> [3.8.2019].

tatsächlich historische Aufklärung leistet, bleibt offen und ist unbewiesen.

Über die öffentliche Wahrnehmung gibt es bislang nur sehr basale Befunde: Zwischen 96 und 98 Prozent aller Befragten in Museen haben bei Multiple-Choice-Befragungen versichert, dass die Installation Aufmerksamkeit generiere, mit der Überlebensgeschichte emotional verbinde und inspirierend wirke.¹⁰ Empathie mit Überlebenden und emotionale Betroffenheit sagen freilich noch nichts über ein historisches Begreifen des Gehörten für die Geschichte des Holocaust aus. Ein transparentes didaktisches Konzept liegt nicht vor; erste pädagogische Materialien sollen im Herbst 2019 erscheinen. Ethisch und politisch legitimiert wird das neue Bildungsformat durch die Teilnahme der Zeuginnen und Zeugen und die Mission der USC Shoah Foundation: »sicherzustellen, dass die Stimmen der Überlebenden für die zukünftigen Generationen zu hören sein, ihre Gesichter sichtbar bleiben und ihre Erinnerungen Bestand haben werden.«¹¹

Das Unheimliche

In Massenmedien der USA ist das »Hologramm« überwiegend begeistert oder staunend wahrgenommen worden, es passt bestens in die Konjunktur, die das Konzept »Geschichte erleben« seit Jahren hat: emotional, immersiv, interaktiv. Bei Flurgesprächen auf internationalen Konferenzen, nach Vorträgen zum Projekt kann man allerdings empörte Reaktionen erleben. Den Produzenten der holographischen Projektionen soll »wahlweise Größenwahn, Selbstüberschätzung oder eine psychologische Erkrankung« unterstellt worden sein.¹² Fassungsloses Entsetzen ließ auch Micha Brumlik erkennen. Mit den sogenannten Hologrammen, die uns Tote mit Licht und Soundeffekten dreidimensional vor Augen stellen, verwandle sich die Shoah in ein »Geister- und Gespensterstück« – eine »erschreckende Utopie«. In der Umwandlung von Interviewzeugnissen in holographische Lehr- und Lernmittel sieht der Erziehungswissenschaftler Brumlik die gesellschaftliche Unfähigkeit, sich im Trauerprozess mit dem Tod und Verschwinden geliebter Objekte abzufinden. Setze man das Realitätsprinzip auf diese Weise außer Kraft, so argumentiert er mit Sigmund Freuds »Das Unheimliche«, sei ein Abgleiten in

10 Ebd.

11 USC Shoah Foundation Institute completes preservation of Holocaust testimonies, 28.6.2012, <https://sfi.usc.edu/news/2012/06/usc-shoah-foundation-institute-completes-preservation-holocaust-testimonies> [3.8.2019].

12 Christina Brüning, »Dreidimensionale Erziehung nach Auschwitz? Reflexionen über holographische Zeug_innen«, in: Alina Bothe, Stephanie Schüler-Springorum (Hrsg.), *Shoah. Ereignis und Erinnerung*, Berlin 2019, S. 121–137, S. 122.



Links: Eva Schloss sieht ihren Interviewer Stephen D. Smith auf einem Display in der »Light Stage 6« am Institute for Creative Technologies der University of Southern California, Los Angeles, 2016.
Photo: USC Shoah Foundation

Unten: Eva Schloss als dreidimensional wirkende Lichtprojektion am Schwedischen Historischen Museum in Stockholm 2019.
Photo: Swedish History Museum und USC Shoah Foundation

(siehe auch Abbildung auf Seite 48)



»kollektive Melancholie« die Folge.¹³ Gegen diesen kulturtheoretischen Einwand arbeiten Special-Effect-Spezialisten im Übrigen unbewusst und vergeblich an, wenn sie alles Performative, das noch an Roboter oder Avatare erinnert, zu minimieren versuchen, damit die Projektion nicht geisterhaft und unheimlich wirkt.

Die Geschichtsdidaktikerin Christina Brüning zeigt sich zwar auch skeptisch, warnt aber vor einer voreiligen »Dämonisierung« des Projekts und legt erste Fragen für geschichtsdidaktische Rezeptionsforschung vor, bei der Fragen zur Wahrnehmung der Technik dominieren. Die »eigentliche Gefahr der Hologramme« sieht Brüning in der Versuchung für Lehrkräfte, das Hologramm »relativ unreflektiert als pragmatische Lösung«, als einen Ersatz fürs beliebte Zeitzeugengespräch willkommen zu heißen.¹⁴ Nun ist das virtuelle Gesprächsformat allerdings genau dafür entwickelt worden. Junge Menschen sollen sich trotz des Todes der Zeugen über eigene Fragen an deren individuelles Leben mit der »großen« Geschichte in Beziehung setzen können. Insofern scheint der Ruf nach didaktischer Wirkungsforschung voreilig normalisierend. Hier möchte ich zunächst genauer einige technologische Details erörtern, die dann zu erkenntnistheoretischen und ethischen Fragen und Einwänden führen, die vor jeder Frage nach Funktionalität oder Rezeption zu klären sind.¹⁵ Eigene Erfahrungen mit den 3D-Projektionen bilden dabei ebenso Quellen und Bezugspunkte wie die populäre Rezeption und bisherige wissenschaftliche Problematisierung.

»I am actually a recording«: Grenzen der Simulation

»Dimensions in Testimony« verdankt sich einer langjährigen Kooperation von Akteuren der Holocaust Education und den vorgängigen Bedürfnissen von Unterhaltungsindustrie, Militär, Wirtschaft und Dienstleistungsunternehmen an anthropomorphen Simulationen.¹⁶

13 Micha Brumlik, »Hologramm und Holocaust. Wie die Opfer der Shoah zu Untoten werden«, in: Meike Sophia Baader, Tatjana Freytag (Hrsg.), *Erinnerungskulturen: Eine pädagogische und bildungspolitische Herausforderung*, Köln u.a. 2015, S. 19–30, hier S. 23 und 26 f.

14 Brüning, *Dreidimensionale Erziehung*, S. 131.

15 Dazu auch Zalewska, *Holography*. Zu ähnlichen Erfahrungen siehe u.a. das Podcast-Interview von Jason Lustig mit dem Historiker Jeffrey Shandler auf dem Portal »Why Jewish History matter«, Eintrag vom 17.2.2019, unter: <https://www.jewishhistory.fm/holocaust-memory-and-the-digital-age-with-jeffrey-shandler/>. Vgl. auch die frühen Darstellungen von Bernd Körte-Braun, »Erinnern in der Zukunft. Frag das Hologramm«, in: *Newsletter der Internationalen Schule für Holocaust-Studien (ISHS)*, Juli 2013, und Steffi de Jong, »Von Hologrammen und sprechenden Füchsen. Holocausterinnerung 3.0«, Vortrag auf der Tagung »#Erinnern_Kontrovers« (2015) unter: <https://erinnern.hypotheses.org/465> [3.8.2019].

16 Zur Vorgeschichte siehe u.a. Harriet P. Gross, »Max Glauben Will Live Forever«, in: *D[dallas]-Magazine*, Februar 2019, <https://www.dmagazine.com/publications/d-magazine/2019/february/dallas-holocaust-museum-max-glauben/> [3.8.2019], sowie Stephen Kline u.a., *Digital Play: The Interaction of Technolo-*

Das USC Institute for Creative Technologies (ICT), das die USC Shoah Foundation für das Projekt unterstützt, ging 1999 aus einer Zusammenarbeit von US Army und Walt Disney Company hervor und wird vom US-amerikanischen Verteidigungsministerium finanziert. Die Kooperation von Militär und Unterhaltungsindustrie wurde ausgebaut, denn die Armee brauchte dringend neueste Simulationstechnologie und virtuelle Realität sowohl für die militärische Ausbildung als auch für Rehabilitationsprogramme von Veteranen. Aus Ego-Shooter-Spielen der 1990er Jahre sind Schießtraining-Simulationen entwickelt worden. Bevor an Holocaustüberlebende gedacht wurde, ist die Sprachsoftware an virtuellen Charakteren wie »Sergeant Blackwell« weiterentwickelt worden. Von ersten Zwischenergebnissen für »New Dimensions in Testimony« konnte wiederum die US Army profitieren, zum Beispiel mit holographischen Doubles von traumatisierten Berufssoldaten, die als Helden für Empowerment und moralische Erziehung sorgen sollen.¹⁷ Andere Projekte zielen auf interaktive Übungsassistenten für Verhaltenstraining. Viel Know-how des Instituts stammt auch aus Zuarbeiten für Science-Fiction-Filme wie AVATAR.

Auf welchen technologischen Verfahren beruht das neue Format? Es kombiniert im Kern drei Komponenten: Lichtfeld-Bildsynthese, automatische Spracherkennung und natürliche Sprachverarbeitung. Die Bearbeitung der gespeicherten visuellen Daten ermöglicht eine Lichtprojektion, die den gefilmten Menschen theoretisch in jeden gewünschten Raum installieren lässt: in Museen, Gedenkstätten, Schulklassen. Tatsächlich ist der digitale 3D-»Hologramm«-Effekt aber technisch noch nicht ausgereift, in den Museen wird zurzeit mit nur einer Kameraperspektive, zum Teil noch mit Flachbildschirmen operiert. Für die räumliche Wirkung bei freigestellten Projektionen sorgt das holographische »Pepper Ghost Display« – ein Illusionstrick mit Spiegeln, der im 19. Jahrhundert für Theater und Gruselkabinette erfunden worden war.¹⁸ Mit der Lichtprojektion synchronisiert ist die akustisch-sprachliche Simulation. Sie bringt das Entscheidende ins Spiel, die Dimension der Zeit. Ziel ist ein zeitversetztes Zusammenspiel zwischen digitaler Repräsentation des Zeugen und denjenigen, die künftig Fragen stellen. Anders als beim Telefonieren, das synchrone Anwesenheit für ein Ferngespräch verlangt, ist das für die 3D-Zeugen nicht mehr nötig, weil die Zeugen zu Lebzeiten ihre »Antworten« der Nachwelt überlassen haben. Vorherige Indexierung der Filmtakes in der Datenbank sorgen zusammen mit Logarithmen für die Synchronität »in Echtzeit«. Die Frage, die an das »Hologramm« gerichtet wird, wird von einer Spracherkennungssoftware in

gy, *Culture and Marketing*, Montreal 2003; Corney Mead, *War Play: Video Games and the Future of Armed Conflict*, Boston 2013.

17 <https://news.usc.edu/57777/ict-helps-medal-of-honor-recipient-spread-his-story/> [3.8.2019].

18 Sean F. Johnston, *Holograms. A Cultural History*, Oxford 2016, S. 222 ff.

Textdaten transformiert. Logarithmen treffen dann in Millisekunden Entscheidungen darüber, welche der einigermaßen passenden Aufzeichnungen mit höchster Wahrscheinlichkeit als passende Antwort akzeptiert werden kann. Nicht mehr der Zeuge, sondern unsichtbare Trial & Error-Prozesse sind es, die »Antwort« geben auf die Fragen der Zukunft: »narrative ex machina«. ¹⁹ Insbesondere junge Zuhörerinnen und Zuhörer sollen vergessen, dass die Antwort auf ihre Frage aus einer von Logarithmen gesteuerten Datenbank kommt. Es gibt Berichte von Kindern, die das »Hologramm« grüßen, sich entschuldigen oder es tröstend umarmen wollen.

Die Prämisse für weltweiten »Einsatz« dieser zeitversetzten Interaktion ist es, dass die Fragen vorhersehbar sind – für zukünftige Generationen aus unterschiedlicher kultureller Prägung. Und der »Vorrat« an aufgezeichneten Antworten müsste sich als umfassend und flexibel genug erweisen. Diese Annahmen sind freilich problematisch und lassen die ahistorischen Dimensionen erkennen. Das Projekt rechnet nicht angemessen mit dem historisch unvermeidlichen Wandel der Fragen an Geschichte und der Relevanz von Herkunft und Zukunftsvorstellungen in unterschiedlichen (Migrations-) Gesellschaften. »Dimensions in Testimony« reduziert hochkomplexe historische Wissensproduktion in Bezug auf den Holocaust auf eine simple Frage-Antwort-Relation. Jedes Wort der routinierten Zeugen soll als »Zeugnis« gelten, erlangt als »legacy« den auratischen Status unhinterfragbarer Wahrheiten.

Der Wunsch, das »Hologramm« so lebensecht wie möglich zu gestalten, negiert den Konstruktionscharakter auch dieser (auto-)biographischen Geschichte. Wenn Repräsentation von Geschichte und die je gegenwärtige Wirklichkeit der digitalen Performance in eins fallen, entsteht das generelle Problem von immersiven Bildungsformaten, die auf Unmittelbarkeit und Authentizität setzen und Lernende und Lerngegenstand aufs Engste verbinden wollen: Sie blenden meist »den Repräsentationscharakter von Bildungsprozessen« aus. Wie und warum Wissen entsteht und sich verändert, bleibt randständig. Rekonstruktion und Analyse wird für historisches Lernen übersprungen, wenn »Verschmelzung« bereits für »gelingendes Lernen« stehen soll. ²⁰ Wer ergriffen ist, habe schon etwas gelernt, wird unterstellt. Aber können die Gefühle über eine Augenblicksbetroffenheit hinaus auch mit Wissen verknüpft werden für die argumentativen Herausforderungen des Lebens?

Für Fragen, die die Datenbank überfordern, sind Standardantworten eingesprochen worden: »Entschuldigung, ich weiß die

19 Ausführlich bei Amit Pinchewski, *Transmitted Wounds. Media and the Mediation of Trauma*, Oxford 2019, S. 92 ff., hier S. 97.

20 Volkhard Knigge, »Thesenpapier«. Vortrag auf dem 14. Bundeskongress Politische Bildung zum Thema »Was uns bewegt. Emotionen in Politik und Gesellschaft«, Sektion 8: »Besser mit Gefühl? Emotionalisierende Zugänge politischer Bildung« im März 2019 in Leipzig, <https://www.bpb.de/veranstaltungen/dokumentation/284550/prof-dr-volkhard-knigge> [22.08.2019].

Antwort auf diese Frage nicht.« Wer von der Geschichte des Holocaust ablenkt, wird ermahnt: »Lass uns beim Thema bleiben.« Auch das strebt nach rahmenloser Immersion, die raum-zeitliche Künstlichkeit soll unkenntlich bleiben. ²¹ Einen intendierten medienreflektierten Moment der »Zeugen-Hologramme« präsentiert indes Davina Pardos Kurzfilm 116 CAMERAS. Sie zeigt, wie Eva Schloss auf Wunsch der Produzenten den folgenden Satz einspricht: »I am actually a recording so I can't answer that question.« ²²

Fragen an das Hologramm: Museumsbesuch

September 2018: Heute tritt im »Holographic Theater« wieder ein digitaler Zeuge auf, stündlich von 11.00 bis 17.00 Uhr. Versprochen wird eine »Survivor Stories Experience«, eine »one-on-one conversation« mit Aaron Elster. Tatsächlich ist Aaron Elster im April 2018 mit 86 Jahren verstorben, ein halbes Jahr vor meinem Besuch des Illinois Holocaust Museum & Education Center in Skokie in der Nähe von Chicago. Ich bin also Teil seiner posthumen Öffentlichkeit. ²³

Als Aaron Elster noch lebte, hat er wie andere Überlebende auch die Sorge geäußert, das mit ihrem Tod der Holocaust nur noch ein Absatz im Geschichtsbuch neben anderen sein werde und dass vielleicht nichts mehr gelernt werden könne aus der Erfahrung dieser Verbrechen, sobald Zeugen nicht mehr als lebendiger Beweis auftreten. Das »Hologramm« indes, davon war Aaron Elster überzeugt, wird diese Gefahr bannen – weil es »das Gespräch mit den jungen Leuten fortsetzt«, weil das Hologramm sein Gedächtnis (memory) auch künftig für Fragen bereithält. ²⁴

Der kleine Saal hat sich zur Hälfte gefüllt, wir werden von einer Moderatorin begrüßt. Ein kurzer Porträtfilm des Zeugen gibt erste biographische Orientierung. Mit seiner dokudramatischen Ästhetik entspricht der Film der Massenware des Fernsehens. Kurze lebensgeschichtliche Episoden sind mit vom Kontext befreiten historischen Photos und Filmclips montiert, die das Gehörte illustrieren und emotional aufladen. Der Film endet mit der Ansicht des Augenzeugen, der dazu einlädt, Fragen zu stellen.

21 Zum gegenwärtigen Ideal von »Framelessness« in der digitalen Kultur Pinchewski, *Transmitted Wounds*, S. 101 ff.

22 »Ich bin in Wahrheit eine Aufzeichnung, deshalb kann ich diese Frage nicht beantworten.« Diese Einsicht in die Grenzen der künstlichen Intelligenz von interaktiven Speichermedien wirkt wiederum wie ein Zitat aus dem Science-Fiction-Film I, ROBOT (USA 2004), in dem das Hologramm eines Toten auf die allgemeine Frage, ob es etwas mitzuteilen habe, wie folgt reagiert: »I am sorry. My responses are limited. You must ask direct questions.« (Entschuldigung. Meine Antworten sind begrenzt. Sie müssen direkte Fragen stellen.)

23 <https://www.ilholocaustmuseum.org/abe-ida-cooper-survivor-stories-experience/> [3.8.2019].

24 Video und Artikel des *Chicago Tribune* vom 21.2.2018.

Die Moderatorin zelebriert jetzt wie eine Zauberin den Augenblick seines Auftritts auf der Bühne. Sie drückt eine Taste und schlagartig erscheint eine plastisch wirkende Lichtprojektion in der Gestalt von Aaron Elster. Die Lichtskulptur sitzt auf einem Stuhl und schaut nach vorn, direkt zu uns. Spontan ruft ein junger Mann neben mir laut in Richtung der holographischen Illusion. Er will mehr von Elsters Ghettoerfahrung hören. Die Figur reagiert nicht. Die Software muss durch das Mikrophon angesprochen werden, erklärt die Moderatorin. Sie spricht eine kurze Frage in ihr Mikrophon: »Aaron, do you remember your time in the Ghetto?« Die 3D-Projektion verlässt den Ruhemodus, und wir sehen und hören Aaron Elster sprechen: Er erzählt etwas vom Leben im Ghetto. Nach etwa einer Minute fällt das »Hologramm« wieder in den Pausenmodus.

Eine Frau erläutert, dass es doch interessant wäre, zu erfahren, wie Aaron nach Amerika gekommen sei. Die Moderatorin macht aus den Überlegungen eine einfache Frage, in der sie Europa als Stichwort benutzt. Die Projektion mit Elsters Stimme erzählt, wie schwierig es war, Europa zu verlassen. Das war nicht die erhoffte Antwort auf die Frage. Die Moderatorin bittet um Verständnis, dass sie in solchen Fällen dennoch ausreden lässt. Sie macht einen neuen Versuch, alle sind erleichtert, dass die Reaktion auf die reformulierte Frage jetzt so wirkt, als könne das digitale Double die Fragen hören und verstehen wie ein lebendiger Mensch.

»Wann hast du das erste Mal vor Schulklassen über deine Erfahrungen im Krieg erzählt?« Die Antwort ist wieder kurz und sachlich, ein Redefluss will nicht so recht entstehen. Jetzt wage ich einen Versuch: »Was denken Sie über Hass?« Die Moderatorin überlegt und fragt ins Mikrophon: »Aaron, was denkst du über Vergebung?« Die Videosequenz, die jetzt abgerufen wird, liefert eine Antwort auf die Frage der Moderatorin, meine Ausgangsfrage aber fällt deren kühner Deutung zum Opfer. Wenn solche Situationen entstehen, reagiert das Publikum meist belustigt und nachsichtig. Hat man erst mal gelernt, wie die Maschine »tick«, dann findet man sich zurecht in diesem Frage-Antwort-Spiel, das in der Gruppe thematisch oft sehr sprunghaft wird.

Zum Ende der Session entlocken Fragen der Moderatorin selbst dem Datenspeicher solche Antworten, die der gewünschten Rolle des Zeugen als Lehrer entgegenkommen: »Aaron, was ist deine Botschaft für die Zukunft?« Was die 3D-Zeugen zu solchen Fragen sagen, ähnelt sich und entspricht der Programmatik von Holocaust Education und Shoah Foundation: Dass die Menschen lernen müssen, auf Vorurteile, Diskriminierung, Hass und Gewalt nicht gleichgültig zu reagieren, aber auch nicht mit Hass, weil das nur zu neuer Gewalt führt. Damit sich die grausame Vergangenheit nicht wiederholt, braucht es mehr Respekt, Anerkennung und Liebe unter den Menschen.

Als ich in den Räumen der Shoah Foundation meine Fragen an die Projektion von Pinchas Gutta auf einem Flachbildschirm richten kann, läuft das Frage-Antwort-Spiel nach einer Weile etwas besser, denn ich passe meine Fragen inzwischen an, fasse sie kürzer, variiere

bereitwillig. Von der Software derart konditioniert und diszipliniert wird mein Befremden vor der Projektion jedoch kaum geringer. Ein gutes Gespräch ist schließlich kein Frage-Antwort-Ping-Pong.

Schöne neue Welt

Die Unterschiede zum zwischenmenschlichen Interview liegen auf der Hand: In einem dialogischen Geschehen schätze ich das Hin und Her, das Unberechenbare. Ich würde meine unverstandene Frage erläutern, meine Position begründen, Bezug auf vorher Gesagtes nehmen. Auch die Rückfragen und Einwände des Gegenübers fehlen. Das »Hologramm« kann weder zornig werden noch charmant das Ende einläuten oder »entscheiden, den Saal zu verlassen«. ²⁵ Aus inhaltlicher Sicht enttäuscht das holographische Phantom auch deswegen, weil ein Gespräch mit Personen, die einst Opfer von menschengemachten Katastrophen waren, auch empathisches Handeln auf Seiten der Interviewer besonders herausfordert. Das aber ist in der Interaktion mit der Projektion unmöglich: aufmerksames Zuhören, empathisches Reagieren auf Stimmungswechsel, Verständnisfragen, nonverbale Gesten, Reagieren auf die Vieldeutigkeit von Mimik und nicht zuletzt das Erleben von Momenten oder Phasen des Schweigens und des Nicht-Mehr-Weiter-Sprechen-Könnens. Ausgerechnet solche wesentlichen Bereiche menschlicher Erzählkultur und die Kunst der Interviewführung ²⁶ geraten im Bildungsprojekt »Dimensions in Testimony« zur Nebensache.

Schöne neue Welt: Im Pausenmodus lächelt die 3D-Projektion oder blickt einladend, wartet auf eine wohlmeinende Frage. Das entspricht wohl dem gesellschaftlichen Wunschbild vom Holocaustzeugen: milde, weise, zugewandt. Die Überlebenden indes haben die Erfahrung »unannehmbarer Geschichte« (Imre Kertész) gemacht: Als verfolgte Opfer waren sie einst in der Lage zu überleben, in einer grausamen Welt, in der »das nackte Leben dem Menschen mehr, viel mehr bedeutet als alle sonst verkündeten Werte«. Diese Einsicht war der grausame »Preis des Überlebens« und verursacht nach Kertész die »Rollenverwirrung des Überlebens«: »Der Überlebende musste zu überleben verstehen, und dazu musste er verstehen, was er überlebte.« ²⁷ Der Auschwitz- und Buchenwald-Überlebende Kertész (1929–2016) betonte, dass es »die Abwehr der historischen

.....
²⁵ Christina Brüning, »Hologramme von Überlebenden in einer sich diversifizierenden Gesellschaft?«, in: *Totalitarismus und Demokratie* 15 (2018), S. 219–232, hier S. 225.

²⁶ Dazu Henry Greenspan, Sidney Bolkosky, »When Is an Interview an Interview? Notes from Listening to Holocaust Survivors«, in: *Poetics Today* (2006) 27 (2), S. 431–449, hier S. 443.

²⁷ Imre Kertész, »Meine Rede über das Jahrhundert« (1995), in: Sebastian Kleinschmidt (Hrsg.), *Stimme und Spiegel. Fünf Jahrzehnte Sinn und Form, Eine Auswahl*, Berlin 1998, S. 13–28, hier S. 17.



Aaron Elster präsentiert sich vor seinem digitalen Erbe: die Lichtprojektion auf der Bühne des »Holographischen Theaters« am Illinois Holocaust Museum and Education Center 2017. Elster ist im Frühjahr 2018 gestorben. In einem Nachruf des Museums war zu lesen, dass er dank des interaktiven Hologramms »ewig fortlebe«. Photo: Illinois Holocaust Museum and Education Center and USC Shoah Foundation

Erfahrung des Bruchs und des daraus erwachsenden karthatischen Wissens«²⁸ ist, die unser Problem mit »Auschwitz« darstellt. Diesen Herausforderungen des Lernens aus unannehmbare Geschichte stellt sich »Dimensions in Testimony« nicht, wenn es nach empathischer Identifikation strebt und die Weitergabe von Erinnerung vor allem technisch zu modernisieren versucht.²⁹ Auf kurzem Weg mag man emotionale Reaktionen bewirken, aber ethische Haltungen für die Gegenwart sind so nicht anzutrainieren. Historisches Wissen zu erwerben macht Arbeit. Sie muss gewiss nicht freudlos sein, aber braucht es dazu wirklich interaktives Spektakel? Könnten die *digital natives* der nachwachsenden Generationen nicht auch das analoge,

28 Ebd., S. 22.

29 Dazu Volkhard Knigge, »Das radikal Böse ist das, was nicht hätte passieren dürfen.« Unannehmbare Geschichte begreifen«, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 3–4 (2016), S. 3–9, hier S. 4.

linear präsentierte Audio- und Videointerview als erkenntnisreiche und in den Bann ziehende Überlieferung (wieder) schätzen lernen?

Der israelische Medien- und Kommunikationswissenschaftler Amit Pinchewski hat darauf aufmerksam gemacht, welche inhaltlichen und ethischen Folgen die Tatsache hat, dass »Dimensions in Testimony« nicht den performativen Akt der Interviews als soziales Ereignis überliefert, sondern sich auf die Antworten reduziert. Während von den Logarithmen alles semantisch Sinnvolle als Text durchforstet und ausgewertet wird, bleibt das Kontingente, der »Unsinn«, die wortlose Verständigung weitgehend unbegriffen; ein Zögern oder Stottern, ein Reden in Schleifen, Überschusshandlungen, Indizien nicht zuletzt für das Traumatische in der Erzählung werden zugunsten der Mensch-Maschine-Interaktion an den Rand gedrängt.³⁰

30 Pinchewski, *Transmitted Wounds*, S. 97 ff.

Zeichen der Krise

Man kann die holographisch-bewegten Porträts als eine letzte große Verbeugung der Shoah Foundation vor »ihren« Zeugen begreifen. Es wirkt wie ein Abschiedsritual, bei dem Überlebende, die sich seit Jahrzehnten in der Holocaust Education engagieren, als »Unsterbliche« verehrt und gefeiert werden. Noch einmal werden die Zeugen als historische Beweise in Szene gesetzt: Diese Menschen haben die nationalsozialistische Verfolgung überlebt, sie bezeugen leibhaftig die deutschen Verbrechen und ihre Opfer. Das zu leisten erfüllt die bislang 19 Frauen und Männer nachvollziehbar mit Stolz und Zuversicht.

Doch bei allem Bestreben der Designer, das Gefühl von Co-Präsenz in der Betrachtung der holographischen Projektion ist nicht lange aufrechtzuerhalten. Selbst ausgefeilte Performances der Shoah Foundation mit »Dimensions in Testimony« können das Artifizielle nicht abschütteln.³¹ Diese selbstbewussten Shows, die dramaturgisch auf Emotionalisierung setzen, zelebrieren »eine opfer- und empathiezentrierte Erinnerungskultur«.³² Ihre Probleme werden dabei umso deutlicher kenntlich. Da die Inszenierung des »Originals« in musealen Räumen stattfindet, entsteht eine paradoxe Ambivalenz. Es ist gerade der Präsentismus dieser filmischen Exponate und das Begehren der Kuratoren, einen erlebnishaften Dialog mit Toten im Hier und Jetzt zu ermöglichen, der das digitale Trugspiel stärker als jedes klassische Video- oder Filmzeugnis als ein konstruiertes Relikt aus vergangenen Zeiten vor Augen stellt. Die Medien- und Filmwissenschaftlerin Maria Zalewska spricht von einer »Mumifizierung des Körpers«, während am Verstand posthum weitergearbeitet wird.³³ Die gestellten Fragen in den musealen Präsentationen werden kontinuierlich gespeichert und ausgewertet mit dem Ziel, die Funktionalität der Performance zu optimieren.³⁴ Das vergrößert sukzessive den Abstand zwischen lebender Person und digitaler Repräsentation. Es öffnet den Raum für dokufiktionale Dimensionen, die die Zeugen vertrauensvoll zulassen: »Indem sie ihre Körper im Interesse der Holocaust Education holographieren lassen, übertragen sie die ›agency‹ über ihre Körper und ihre Zeugenschaft an

31 Z. B. Stephen D. Smith im Mai 2018 mit der Projektion von Renee Firestone auf einer »eg conference«: <https://vimeo.com/279175928>, im November 2018 nach demselben Muster mit Pinchas Guttas audiovisuellem Alter Ego, »How do we keep our stories alive?«, <https://www.youtube.com/watch?v=8naaLIXZYs>, oder die Konzeptentwicklerin Heather Maio in ihrem Vortrag »Using AI to Keep History Alive« im Oktober 2018 am Dartmouth College (New Hampshire), https://www.youtube.com/watch?v=nUq1_-HniQA [3.8.2019].

32 De Jong, *Holocausterinnerung 3.0*.

33 Zalewska, *Holography*, S. 30.

34 Thomas McMullan, »The virtual Holocaust survivor: how history gained new dimensions«, in: *The Guardian*, 18.6.2016, <https://www.theguardian.com/technology/2016/jun/18/holocaust-survivor-hologram-pinchas-gutter-new-dimensions-history> [3.8.2019].

andere. Die Zeitgebundenheit ihrer Zeugnisse löst sich auf und wird: Zukünftigkeit.«³⁵ Insofern lässt sich zu Recht von »Erinnerungs-Cyborgs« sprechen.³⁶

Die Privilegierung von so wenigen Zeugen im Projekt »Dimensions in Testimony« (im britischen »Forever Project« sind es bislang auch nur zehn Personen) birgt die Gefahr von Personenkult. Auch auf inhaltlicher Ebene entstehen Schief lagen: Wenn die »interaktiven Biographien« wie angestrebt weltweit in Museen und Schulen abrufbar sind, dann werden vor allem Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen mit Ghetto, Lager und Versteck thematisiert, stets reflektiert am Ende eines langen Lebens. Überlebende, die 1945 bereits erwachsen waren, drohen dagegen ins Vergessen zu geraten. Auch die von den SS-Einsatzgruppen im Vernichtungskrieg Erschossenen bleiben an den Rand der öffentlichen Wahrnehmung gerückt.

Festzuhalten bleibt bei allen Einwänden, dass der Anspruch der Augenzeugen auf Deutungsmacht und Autorität für das Lernen aus ihrer Geschichte mit »Dimensions in Testimony« anerkannt wird. Es ist eine Autorität, die sich aus der biographischen Erfahrung dieser Augenzeugen in der Jugend, aber auch ihrer Arbeit als Zeitzeugen vor Schulklassen und Kameras im Alter ableitet. So froh wir heute sein können, dass die Erfahrungsdimensionen von Akteuren für historisches Begreifen inzwischen gesellschaftlich große Aufmerksamkeit erlangt haben, so wichtig sollte allerdings die Einsicht bleiben, dass individuelle Erfahrung nur eine Dimension von Geschichte als Forschungs- und Lerngegenstand darstellt. Erinnerung ist weder mit Geschichte noch historischem Lernen oder gar Lernzielen zu verwechseln; auch eine geschickte Montage von vielen Erzählungen kann auf die für gesellschaftliche Selbstaufklärung höchst relevanten Fragen nach dem Warum, nach strukturellen Bedingungen für die Verbrechen sowie sozial- und kulturgeschichtlichen Erklärungen nicht hinreichend Antwort bieten.

Die 3D-Simulationen nivellieren die Relevanz der Unterschiede von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Will man aber Geschichtsbewusstsein befördern, dann braucht es die Befähigung zu kritisch-analytischem Durcharbeiten von unterschiedlichen Überlieferungen mit ihren je eigenen emotionalen Qualitäten. »Reflexives Geschichtsbewusstsein beweist sich durch das Vermögen, Geschichte, Geschichtsdeutungen und ihre historischen Sinn- und Identitätsangebote – oder -zumutungen – zu hinterfragen und ihre Genese aufschließen und erschließen zu können.«³⁷ Dazu braucht

35 Zalewska, *Holography*, S. 30.

36 De Jong, *Holocausterinnerung 3.0*.

37 Volkhart Knigge, »Erinnerung oder Geschichtsbewusstsein? Warum Erinnerung allein in eine Sackgasse für historisch-politische Bildung führen muss«, in: ders. (Hrsg.), *Kommunismusforschung und Erinnerungskulturen in Ostmittel- und Westeuropa*, Köln u.a. 2013, S. 177–192, hier S. 184 sowie S. 187 ff.

es Lernumgebungen, die Sinn für analytische Distanz und die Historizität der Überlieferung unterstützen.

Was berechtigt uns Nachgeborene eigentlich, ausgerechnet von den Erzählungen der einstigen Opfer Lehren für die Probleme unserer Gegenwart zu erwarten? Das Bemühen um Konservierung der »letzten Zeugen« muss wohl als Symptom einer geschichtskulturellen Krise gelesen werden, nämlich der – zumindest in Teilen der Gesellschaft – mental noch stark abgewehrten Gewissheit, dass mit dem Sterben der Zeugen auch ihre öffentliche Funktion als leibhaftige »Beglaubiger der großen Katastrophen des 20. Jahrhunderts« unwiederbringlich verloren geht.³⁸

38 Dorothee Wierling, »Zeitgeschichte ohne Zeitzeugen. Vom kommunikativen zum kulturellen Gedächtnis – drei Geschichten und zwölf Thesen«, in: *BIOS*, 21 (2008), Heft 1, S. 28–36, hier S. 29. Siehe demnächst auch mein Beitrag »Interviewzeugnisse in der Überforderung. Versuch einer rettenden Kritik«, in: Volkhard Knigge (Hrsg.), *Verbrechen begreifen. Nationalsozialismus, institutionalisiertes Gedächtnis und historisches Lernen nach der Zeitgenossenschaft*, erscheint Ende 2019 im Wallstein Verlag, Göttingen.

Bringt die mitunter konzeptlos wirkende Aufgeregtheit vielleicht auch mangelnde Courage vor unserer eigenen Verantwortung zum Ausdruck? Eine Gesellschaft ohne diese Zeugen der Verfolgung muss künftig allein entscheiden, was aus der NS-Geschichte wird, was mit und an ihren Quellen und Darstellungen begriffen und gelernt werden kann und soll. Das schließt ein, dass man auch Interviewzeugnisse vor Instrumentalisierungen und Banalisierungen schützt und theoretische Konzeptarbeit einfordert.

Ob nach dem bedauerlichen Tod der leibhaftigen Zeugen ihr zweiter, hologrammatischer Körper tatsächlich eine Zukunft haben wird? Das müssen Akteure in Museen, Schulen und Forschungseinrichtungen verantworten und begründen. Historisch-politische Bildung sollte sich weder vom technisch Möglichen noch vom pragmatisch Nützlichen zu sehr beeindrucken lassen. Elie Wiesel stellte sich vor, dass die oder der letzte Überlebende vor den Fragen der Welt in ein »fruchtbares Schweigen« fällt. Dieses mehrdeutige Schweigen mag schwer auszuhalten sein. Es sich vorzustellen kann nicht schaden.

Anzeige



- › Informationen aus dem Institut
- › Veranstaltungshinweise
- › aktuelle Publikationen
- › Nachrichten und Berichte aus Kultur und Wissenschaft

Das Fritz Bauer Institut auf Facebook
Danke für Ihr Interesse an unserer Arbeit!

5.200 likes

www.facebook.com/fritz.bauer.institut

Zeitzeugen des Holocaust

Videointerviews, Hologramme und historisches Lernen

Schon mit dem Zusammenbruch des »Dritten Reiches« begannen systematische Befragungen von Überlebenden des Holocaust, um Informationen zu sammeln und das schier unglaubliche Geschehen des Massenmords an den Juden Europas zu dokumentieren.¹ Vor dem Gericht in Jerusalem berichteten Überlebende 1961 im Eichmann-Prozess erstmals als »Tatzeugen« über die Verbrechen, und das 1954 entstandene Zeitzeugenarchiv in Yad Vashem verfügte Mitte der 1990er Jahre bereits über mehr als 6.000 Interviews. Erst in den 1980er Jahren allerdings trat die Figur des »Zeitzeugen« öffentlich stärker in Erscheinung und vermittelte nicht nur im Schulunterricht, was bislang wenig Aufmerksamkeit gefunden hatte: die Erfahrungsgeschichte der Verfolgten. Auch in TV-Dokumentationen tauchte jetzt vermehrt der Zeuge auf, der mittels kurzer Interviewsequenzen der Geschichte von Nationalsozialismus und Holocaust Anschaulichkeit und Unmittelbarkeit verleihen sollte. Diese neue Rolle des medialen Zeitzeugen war allerdings nicht nur von ehemaligen Opfern auszufüllen, sondern konnte prinzipiell von allen Zeitgenossen des »Dritten Reiches« eingenommen werden.

Wo der »Zeitzeuge« zunächst gegen eine dominierende abstraktnüchterne Geschichtsdarstellung in Wissenschaft und Bildungslandschaft die Perspektive der Opfer zur Geltung brachte, da wurde er seit den 1990er Jahren selbst zur dominierenden Instanz, »die im Schulunterricht wie im Geschichtsfernsehen oder in der politischen Gedenkrede das peinlich berührte Schweigen durch den Willen zur Aufklärung abgelöst hat.«² Das »Zeitzeugengespräch« mit den jüngeren Generationen avancierte zum Königsweg in der Vermittlung der Geschichte des Holocaust, und in Museen und Gedenkstätten drängte häufiger das kurze Statement des auf Knopfdruck aufzurufenden Zeugen nüchterne Formen der Präsentation geschichtlicher Zusammenhänge beiseite.³

Alle Kritik an einem solchen, zuweilen bloß noch illustrativen Einsatz von Zeugenschaft und Erinnerung, der Widersprüche und historische Komplexität zugunsten einer vereindeutigenden

Geschichtsdarstellung einzuebnen droht, hat an der zentralen Stellung des »Zeitzeugen« nichts geändert. Bedroht wird diese Funktion vielmehr von dem seit den 1990er Jahren verstärkten und seither beklagten allmählichen »Abschied von der Zeitgenossenschaft«⁴. Weil bald keine lebenden »Zeugen« mehr zur Verfügung stehen würden, richtete sich manche Hoffnung jetzt auf deren konservierte Erinnerung. Die drei Beiträge dieses Themenschwerpunkts behandeln die Geschichte dieser audiovisuellen Bewahrung von Holocaustzeugenschaft.

Schon seit Ende der 1970er Jahre wurden gezielt Videointerviews mit Holocaustüberlebenden durchgeführt, so vom Fortunoff Video Archive in Yale (seit 1981) und vom Holocaust Education and Memorial Centre of Toronto (seit 1985). Die weitaus größte Sammlung solcher Interviews mit Zeugen des Holocaust, das Visual History Archive der USC Shoah Foundation, entstand erst Mitte der 1990er Jahre, zurückgehend auf den Regisseur Steven Spielberg, der im Kontext seiner Arbeit an dem Film *SCHINDLERS LISTE* die Idee entwickelte, in großer Zahl Interviews mit Überlebenden zu führen. Jeffrey Shandler (Rutgers University) behandelt in seinem Beitrag die Entstehungsgeschichte und Funktionsweise dieses gigantischen Videoarchivs, aber auch den Wandel und die Ausweitung der selbstgestellten Aufgaben der Shoah Foundation.

Die Geschichtsdidaktikerin Christina Brüning (Tübingen) hat erforscht, wie Videointerviews mit Zeugen des Holocaust im Schulunterricht eingesetzt werden. Sie stellt dar, wie Schülerinnen und Schüler anders als erwartet mit den videographierten Erinnerungen der Überlebenden umgehen und oft gerade dort dem historischen Gegenstand ausweichen, wo es um die letzte Konsequenz der Verfolgung geht. Auschwitz und der Holocaust bleiben am Ende eine »Leerstelle«.

Axel Doßmann (Jena) analysiert die neueste Form der Präsentation von Holocaustzeugenschaft. Das von der Shoah Foundation betriebene Projekt »Dimensions of Testimony« transformiert Interviews mit Überlebenden in dreidimensionale Lichtprojektionen, mit denen das Publikum individuell interagieren soll. Aus wissenschaftlicher Perspektive und aufgrund eigener Erfahrungen mit solchen »Hologrammen« erörtert Doßmann Chancen und Gefahren der »3D-Zeugen«, die er als »Zeichen einer Krise« interpretiert.

1 Vgl. auch zum Folgenden Martin Sabrow, »Der Zeitzeuge als Wanderer zwischen zwei Welten«, in: ders., Norbert Frei (Hrsg.), *Die Geburt des Zeitzeugen nach 1945*, Göttingen 2012, S. 13–32; Thomas Rahe, »Die Bedeutung der Zeitzeugenberichte für die historische Forschung zur Geschichte der Konzentrations- und Vernichtungslager«, in: KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hrsg.), *Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, Kriegsende und Befreiung*, H. 2, Bremen 1995, S. 84–98. Siehe auch das Heft zum Thema »Zeitzeugen/Contemporary Witnesses« der Zeitschrift *Totalitarismus und Demokratie* 15 (2018), H. 2.

2 Sabrow, »Zeitzeuge«, S. 22.

3 Vgl. Saskia Handro, »Musealisierte Zeitzeugen. Ein Dilemma«. In: *Public History Weekly* 2 (2014) 14, DOI: dx.doi.org/10.1515/phw-2014-1817.

4 Norbert Frei, »Abschied von der Zeitgenossenschaft. Der Nationalsozialismus und seine Erforschung auf dem Weg in die Geschichte«, in: *WerkstattGeschichte* 20 (1998), S. 69–83.

Abbildung links: Eva Schloss in der »Light Stage 6« während der fünftägigen Interviewaufnahmen für »New Dimensions in Testimony« 2016 am Institute for Creative Technologies der University of Southern California (USC), Los Angeles (siehe den Beitrag von Axel Doßmann, S. 68 ff.), Photo: USC Shoah Foundation

Inhalt

Antiziganismus in Deutschland

Vom Fortwirken rassistischer Stereotype

- 4 Einführung
 - 6 Der Völkermord an den Sinti und Roma im Deutschen Reich. Lokale Initiative und nationalsozialistische Rassenpolitik
Karola Fings
 - 16 »Wieder hatten wir keine Rechte, standen wieder auf der Straße«. Die verfolgten Sinti und Roma in der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft
Katharina Stengel
 - 24 Sinti in der DDR. Zwischen alten Zuschreibungen und neuen Ängsten
Katharina Lenski
 - 34 Zur Gegenwart des Antiziganismus in Deutschland. Begriff, Diskurs, Praxis
Markus End
 - 42 Sinti und Roma müssen sichtbar werden. Interview mit André Jenö Raatzsch über das »RomArchive«
-

Zeitzeugen des Holocaust

Videointerviews, Hologramme und historisches Lernen

- 48 Einführung
- 50 Der Wunsch, die Vergangenheit in Erinnerungen festzuhalten. Das Visual History Archive der USC Shoah Foundation
Jeffrey Shandler
- 60 Neue Narrative und die »Leerstelle Auschwitz«. Wie das Lernen mit digitalen Medien historische Sinnbildungen beeinflusst
Christina Brüning
- 68 Unsterbliche Zeugen. Holographische 3D-Projektionen als Symptom einer Krise
Axel Doßmann

Weitere Themen

Michael Hauck Gastprofessur für interdisziplinäre Holocaustforschung, Sommersemester 2019:

- 78 Im Ringen mit sich selbst. Die Spätverfolgung von NS-Verbrechen durch die deutsche Strafjustiz
Boris Burghardt

*Vortrag aus Anlass der Neubenennung des
Trude Simonsohn und Irmgard Heydorn-Saals:*

- 86 Frauen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Zur Würdigung von Trude Simonsohn und Irmgard Heydorn
Markus Roth

*Aus dem Archiv des Fritz Bauer Instituts:
Neuzugänge, Fundstücke, Erschließungen:*

- 92 »Ich hoffe wirklich von ganzem Herzen, dass Sch. geholfen werden kann ...« Ein Dokumentenfund aus dem Archiv des Fritz Bauer Instituts
Johannes Beermann-Schön

- 100 Die Entstehungs- und Konfliktgeschichte des Norbert Wollheim Memorials. Zur erinnerungspolitischen Debatte um den Campus Westend der Goethe-Universität Frankfurt am Main
Clara Sterzinger-Killermann
-

Rezensionen

- 108 **Robert Gerwarth:** Die Besiegten. Das blutige Erbe des Ersten Weltkriegs
Mark Jones: Am Anfang war Gewalt. Die deutsche Revolution 1918/19 und der Beginn der Weimarer Republik
Gerd Krumeich: Die unbewältigte Niederlage. Das Trauma des Ersten Weltkriegs und die Weimarer Republik
Benjamin Ziemann
- 110 **Jörg Echternkamp:** Das Dritte Reich. Diktatur, Volksgemeinschaft, Krieg
Michael C. Schneider
- 111 **Julia Hörath:** »Asoziale« und »Berufsverbrecher« in den Konzentrationslagern 1933 bis 1938
Dirk Riedel
- 112 **Thomas Rahe, Jens-Christian Wagner (Hrsg.):** Menschen in Bergen-Belsen. Biografische Skizzen zu Häftlingen des Konzentrationslagers
Barbara Distel

- 113 **Thomas Gloy:** Im Dienst der Gemeinschaft. Zur Ordnung der Moral in der Hitler-Jugend
Werner Konitzer
- 114 **Ferenc Laczó, Joachim von Puttkamer (Hrsg.):** Catastrophe and Utopia. Jewish Intellectuals in Central and Eastern Europe in the 1930s and 1940s
Elisabeth Gallas
- 115 **Zygmunt Klukowski:** Tagebuch aus den Jahren der Okkupation 1939–1944
Stephan Stach
- 116 **Slavko Goldstein:** 1941 – Das Jahr, das nicht vergeht. Die Saat des Hasses auf dem Balkan
Alexander Korb
- 117 **Stephan Lehnstaedt, Robert Traba (Hrsg.):** Die »Aktion Reinhardt«. Geschichte und Gedenken
Markus Roth
- 118 **Torsten Diedrich, Jens Ebert (Hrsg.):** Nach Stalingrad. Walther von Seydlitz' Feldpostbriefe und Kriegsgefangenenpost 1939–1955
Jens Ebert (Hrsg.): Junge deutsche und sowjetische Soldaten in Stalingrad. Briefe, Dokumente und Darstellungen
Jörg Osterloh
- 120 **Bianca Roitsch:** Mehr als nur Zaungäste. Akteure im Umfeld der Lager Bergen-Belsen, Esterwegen und Moringen 1933–1960
Nicola Wenge
- 121 **Tobias Winter:** Die deutsche Archivwissenschaft und das »Dritte Reich«. Disziplingeschichtliche Betrachtungen von den 1920ern bis in die 1950er Jahre
Johannes Beermann-Schön
- 122 **Alexandra Klei, Katrin Stoll (Hrsg.):** Leerstelle(n)? Der deutsche Vernichtungskrieg 1941–1944 und die Vergegenwärtigungen des Geschehens nach 1989
Clarissa Busse
- 123 **Jens Brüggemann:** Männer von Ehre? Die Wehrmachtgeneralität im Nürnberger Prozess 1945/46. Zur Entstehung einer Legende
Kim Christian Priemel
- 124 **Frank Bösch, Andreas Wirsching (Hrsg.):** Hüter der Ordnung. Die Innenministerien in Bonn und Ost-Berlin nach dem Nationalsozialismus
Andreas Hilger
- 125 **Andreas Eichmüller:** Die SS in der Bundesrepublik. Debatten und Diskurse über ehemalige SS-Angehörige 1949–1985
Karsten Wilke
- 126 **Mario Keßler:** Westemigranten. Deutsche Kommunisten zwischen USA-Exil und DDR
Katharina Rauschenberger
- 127 **Henry Leide:** Auschwitz und Staatssicherheit. Strafverfolgung, Propaganda und Geheimhaltung in der DDR
Clemens Vollnhals
- 128 **Bettina Bannasch, Michael Rupp (Hrsg.):** Rückkehrerzählungen. Über die (Un-)Möglichkeit nach 1945 als Jude in Deutschland zu leben
Stefanie Fischer, Nathanael Riemer, Stefanie Schüler-Springorum (Hrsg.): Juden und Nicht-Juden nach der Shoah. Begegnungen in Deutschland
Tobias Freimüller
- 130 **Wolfgang Benz, Matthias Weber (Hrsg.):** Exodus. Die Juden Europas nach dem Holocaust
Melanie Hembera
- 131 **Monika Jesenitschnig:** Holocaust, Trauma und Resilienz. Eine entwicklungspsychologische Studie am Beispiel von Ruth Klügers Autobiografie
Roland Kaufhold
- 132 **Eva Lettermann:** Täterhandeln im Nationalsozialismus. Ein Unterrichtsmodell zum historischen Lernen über die Shoah
Sophie Schmidt
- 133 **Annette Ramelsberger, Tanjev Schultz, Rainer Stadler, Wiebke Ramm:** Der NSU-Prozess. Das Protokoll
Maximilian Pichl
-

Fritz Bauer Institut im Überblick

- 134 Das Fritz Bauer Institut / Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter / Gremien: Stiftungsrat, Wissenschaftlicher Beirat
- 136 Impressum
- 137 Förderverein Fritz Bauer Institut e.V.